



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Bilder aus dem Westlichen Mitteldeutschland**

**Richter, Julius Wilhelm Otto**

**Leipzig, 1882**

Die alte Grenzscheide zwischen Thüringen und Franken.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-30040**

Keinweg für Kennweg zu stützen gesucht. In dieser Auffassung mag denn die heutige Bedeutung des Kennsteigs liegen; aber seinen ursprünglichen Zweck hat man damit wohl weder sachlich, noch sprachlich getroffen. Noch heute stehen Grenzsteine in Menge auf dem Kennsteig, um Gebiets- oder forstliche Grenzen zu bezeichnen; aber Wege werden ja doch nicht zur Scheidung, sondern zur Verbindung angelegt. Die Scheide ist das Gebirge selbst, und das Dasein eines solchen Weges beweist nur, wie ununterbrochen diese Scheidungslinie ist. Wenn es Geschichte wäre, was uns als thüringische Sage berichtet wird, daß jeder Landgraf bei Antritt der Herrschaft mit seinen Vasallen den Kennsteig abreiten mußte, so würde das ein Akt der Besitzergreifung sein, verbunden mit einer Prüfung der Grenze. Wanderungen werden den Kennsteig entlang heutzutage selten unternommen, weil sie im einzelnen nicht lohnend genug sind, namentlich der Abwechslung zu wenig bieten. Der Gedanke der Grenze gibt dem Wege seine Bedeutung; und die Möglichkeit, die sich wiederholt bietet, gleichzeitig rechts nach Franken, links nach Thüringen hineinzuschauen, gibt ihm seinen Reiz. Doch um dieses Reizes willen braucht man ihn nicht abzuwandern; man braucht ihn nur an gewissen Stellen zu überschreiten oder ihm eine Strecke lang zu folgen, etwa von der hohen Sonne bis zur Schmücke, auf welcher Strecke anfangs noch die Berge der Rhön groß und bedeutend in das Auge fallen. An dieser Stelle mag sich Novalis seinen Heinrich von Osterdingen am ersten Tage seiner Weltfahrt auf dem Kennsteig gedacht haben. Nirgends ist es schöner geschildert, wie dieser Blick in das fremde Süddeutschland neben dem Bewußtsein des nachschauenden Thüringerlandes eine heimattreue thüringische Seele berührt. „Er sah sich an der Schwelle der Ferne, in die er oft vergebens von den nahen Bergen geschaut und die er sich mit sonderbaren Farben ausgemalt hatte. Er war im Begriff, sich in ihre blaue Flut zu tauchen. Die Wunderblume stand vor ihm; und er sah nach Thüringen, welches er jetzt hinter sich ließ, mit der seltsamen Ahnung hinüber, als werde er nach langen Wanderungen von der Weltgegend her, nach welcher sie jetzt reisten, in sein Vaterland zurückkommen, und als reise er daher diesem eigentlich zu.“ Die blaue Ferne winkt ihm verheißungsvoll, aber die nachschauende Heimat hält ihn fest; er wendet seinen Blick ihr wieder zu und erfährt es in diesem Augenblick, daß das Endziel jeder Wanderung doch die Heimat ist.

**Die alte Grenzscheide zwischen Thüringen und Franken.** So scharf und bestimmt der Rücken des Thüringer Waldes namentlich in seiner nordwestlichen Hälfte gezogen ist, so ist doch das ganze Gebirge zu schmal, um nicht leicht überschreitbar zu sein und für sich selbst eine Völkerscheide zu bilden. Es gehört heutzutage zu den wegsamsten Gebirgen Deutschlands. Aber auch in altgermanischer Zeit hatte es nicht hindern können, daß das Thüringische Reich sich nach Norden bis über den Harz, nach Süden bis nahe an die Donau erstreckte. Selbst als es im Anfange des 6. Jahrhunderts den nördlichsten Teil an die Sachsen, den südlichen an die Franken verlor, behielt es am Südschwanze des Thüringer Waldes noch Besitzungen, die erst 785 oder 786 infolge einer Verschwörung, die thüringische Grafen gegen Karl den Großen angestiftet hatten, verloren gegangen sind. Freilich scheint damals schon die Südseite als die fränkische Seite betrachtet worden zu sein; denn Einhard

spricht in seinen Annalen von einer Verschwörung der Ostfranken, zu denen er offenbar den Grafen Hardrat, den Anstifter der Empörung, rechnet. Da aber die ganze Auflehnung gegen die fränkische Oberherrschaft gerichtet war, und Hardrat insbesondere sich nicht zwingen lassen wollte, seine Tochter einem fränkischen Grafen zum Weibe zu geben, so ist es fast unzweifelhaft, daß die Empörer Thüringer waren. Hardrat und seine hauptsächlich Mitschuldigen wurden bestraft und ihre Güter eingezogen. So erst scheint durch eine politische Maßregel der Kamm des Thüringer Waldes zu der Grenzscheide zwischen Thüringen und Franken geworden zu sein. Vielleicht erklärt sich hieraus, daß noch jetzt das Volk auf der Nordseite des Gebirges sagt: „draußen in Franken“; das Volk am Südfuß: „drinnen in Thüringen“. Die Franken waren das herangedrungene fremde Element draußen, Thüringen blieb auch denen am Südfuß noch die Heimat, gleichsam das Vaterhaus drinnen.

Als dann unter Ludwig dem Deutschen Thüringen sich in die Frankenherrschaft gefunden hatte, wurde es eben darum ein selbständiges Glied des Reiches, indem es einen Markgrafen erhielt, der die Kraft des Landes zusammenfassen und richten sollte gegen die benachbarten Slaven. Dadurch wurde die Scheidung von den Bewohnern der fränkischen Seite vollendet, und die beiderseitigen Bevölkerungen entfernten sich durch ihre Entwicklung allmählich voneinander, da auf der südlichen Seite natürlich das thüringische Element vom fränkischen aufgesogen oder überwachsen wurde. Auf dieses machten sich später bayrische oder schwäbische Einflüsse geltend, während Thüringen von Sachsen angezogen wurde; so bildete sich der Gegensatz von Nord- und Süddeutschland, und seine scharfgezogene Grenze war der Kamm des Thüringer Waldes. Endlich, als, begünstigt durch die im Westfälischen Frieden ausgesprochene Selbstständigkeit der Reichsglieder, Brandenburg-Preußen aufhörte, ein gehorsamer Reichsstand zu sein; als es durch Befolgung einer eignen Politik sich neben Österreich stellte, da mußten die norddeutschen Gebiete allmählich seiner Führung anheimfallen, während Süddeutschland unter österreichischem Einfluß blieb. Dieses Süddeutschland, welches, ohne selbst Österreich zu sein, nach alter Gewohnheit der Reichsglieder mit Österreich ging, also Südwestdeutschland, erhielt seitdem den Namen „das Reich“. Mit der Reichspolitik war es ja zu Ende, Österreich hatte sich längst auf seine eignen Ziele gerichtet, und so blieb Südwestdeutschland dem Namen nach der letzte Rest einer ehrwürdigen Vergangenheit. Der Thüringer Wald war also auch die Grenze zwischen dem preußischen Machtgebiet und dem „Reich“.

Trotz alledem hat diese Scheidelinie keine völlige, keine dauernde Trennung zu bewirken vermocht. Das beweist die neueste Geschichte. Preußen reichte zuerst die Hand hinüber und lud ein zum Zollverein im Jahre 1834, und das Reich wies die Hand nicht zurück. Dann, als im Jahre 1870 der böse Nachbar im Westen dem Könige von Preußen den Handschuh hingeworfen hatte, nahm ihn Alldeutschland auf, und nach einer glänzenden Reihe gemeinsam erfochtener Siege bot das „Reich“ die Hand zur Wiederherstellung des Kaisertums, und Preußen hielt die Bruderhand fest.

Und so mag denn als Volkesscheide der Thüringer Wald nie wieder etwas anderes sein, als die schönste Narbe von dem voreinst notwendigen Bruch zwischen Preußen und Österreich, zwischen Preußen und dem Reich!